

Fjodor M. Dostojewskij: Die Brüder Karamasow

Ausführliche Inhaltsangabe

Patrick Bucher

11.06.2025

Inhaltsverzeichnis

Erster Teil	2
Erstes Buch: Geschichte der Familie	2
I) Fjodor Pawlowitsch Karamasow	2
II) Der erste Sohn wird abgeschoben	2
III) Die zweite Ehe und die zweiten Kinder	3
IV) Der dritte Sohn Aljoscha	3
V) Die Starzen	4
Zweites Buch: Eine unziemliche Versammlung	5
I) Die Ankunft im Kloster	5
II) Der alte Narr	5
III) Gläubige Frauen	6
IV) Die kleingläubige Dame	6
V) Amen, Amen!	7
VI) Wozu lebt ein solcher Mensch!	8
VII) Seminarist – Karrierist	9
VIII) Der Skandal	9
Drittes Buch: Die Lüstlinge	10
I) In der Bedientenstube	10
II) Lisaweta Smerdjastschaja	10
III) Die Beichte eines heissen Herzens. In Versen	11
IV) Die Beichte eines heissen Herzens. In Anekdoten	11
V) Die Beichte eines heissen Herzens. “Kopfüber”	12
VI) Smerdjakow	13
VII) Die Kontroverse	13
VIII) Beim Kognäckchen	14
IX) Die Lüstlinge	14
X) Beide zusammen	15
XI) Noch ein ruiniertes guter Ruf	15

Zweiter Teil	16
Viertes Buch: Nadryw	16
I) Vater Verapont	16
II) Beim Vater	17
III) Er lässt sich mit Schuljungen ein	17
IV) Bei Chochlakows	17
V) Nadryw im Salon	18
VI) Nadryw in der Bauernstube	19
VII) Und an der frischen Luft	19
Fünftes Buch: Pro und Kontra	20
I) Das Verlöbnis	20
II) Smerdjakow mit der Gitarre	21
III) Die Brüder lernen einander kennen	21
IV) Die Revolte	22
V) Der Grossinquisitor	23

Erster Teil

Erstes Buch: Geschichte der Familie

I) Fjodor Pawlowitsch Karamasow

Der Gutsbesitzer Fjodor Pawlowitsch Karamasow gilt als unseriös aber geschäftstüchtig, wodurch er sich im Laufe seines Lebens ein stattliches Vermögen zusammenrafft. Er hat drei Söhne: Dmitrij von seiner ersten; Iwan und Alexej von seiner zweiten Frau.

Seine erste Frau, Adalaida Iwanowna Miussowa, wurde von Fjodor Pawlowitsch entführt; ihre Familie arrangierte es sich damit, sodass er eine reiche Mitgift einstreichen konnte, die er für sich alleine behielt. Im Laufe der Ehe konnte er sich noch mehr Vermögen ihrer Familie aneignen.

Die beiden lieben sich nicht, sodass es sogar zu Gewalttätigkeiten zwischen den beiden kommt, und Adalaida Iwanowna schliesslich mit einem bettelarmen Lehrer nach St. Petersburg durchbrennt. Zwar klagte Fjodor Pawlowitsch jedem sein Leid, führte von da an jedoch ein ausschweifendes und sündiges Leben.

Als Fjodor Pawlowitsch um den Verbleib seiner Gattin in St. Petersburg erfährt, will er aufbrechen um sie zu suchen. Hierzu kommt es aber nicht mehr, da die Nachricht von ihrem Tod der Abreise zuvorkommt.

II) Der erste Sohn wird abgeschoben

Fjodor Pawlowitsch vernachlässigt den kleinen Dmitrij («Mitja») seit dem Tod von dessen Mutter, worauf der Diener Grigorij sich um ihn kümmert und zu sich ins Gesindehaus nimmt.

Pjotr Alexandrowitsch Miussow – ein Vetter der Verstorbenen, der in Paris lebt und liberal gesinnt ist – erfährt vom Verbleib des kleinen Mitja und will sich um dessen Erziehung kümmern. Da er selber nach Paris zurückkehrt, gibt er den Jungen zu Verwandten nach Moskau.

Nach dem abgebrochenen Gymnasium besucht Mitja die Offiziersschule und gelangt so in den Kaukasus. Da er auf grossem Fuss lebt, sucht er seinen Vater Fjodor Pawlowitsch in Geldangelegenheiten aus, muss sich aber mit kleineren, unregelmässig ausgerichteten Summen begnügen. Sein Vater behauptet ihm gegenüber sogar, dass sein Vermögen aufgebraucht sei.

III) Die zweite Ehe und die zweiten Kinder

Die Waise Sofja Iwanowna wächst bei der Witwe des Generals Worochow auf, unter der sie sehr zu leiden hat. Nachdem sie sich mit 16 Jahren hat erhängen wollen, hält Fjodor Pawlowitsch um ihre Hand an, wird aber aufgrund seines schlechten Rufs abgewiesen, worauf er Sofja Iwanowna entführte. Fjodor Pawlowitsch feierte weiterhin seine Orgien, worunter die schöne Sofja Iwanowna sehr leidet, was sich in hysterischen Anfällen äussert.

Sie bringt die beiden Söhne Iwan und Alexej zur Welt, stirbt aber bald darauf, worauf die beiden Söhne ins Gesindehaus übersiedeln müssen. Als die Generalin Worochowa davon erfährt und die beiden Jungen in völlig verwahrlostem Zustand auffindet, nimmt sie die beiden zu sich.

Nach ihrem Tod vermacht sie den beiden Söhnen je tausend Rubel für ihre Erziehung. Der Haupterbe ist jedoch der Adelsmarschall Jefim Petrowitsch Polenow, der sich der beiden Jungen annimmt und sich auf eigene Kosten um deren Erziehung kümmert.

Der sehr talentierte Iwan geht mit dreizehn Jahren nach Moskau auf ein Gymnasium und schliesslich zur Universität, wo er Naturwissenschaften studiert und sich den Lebensunterhalt mit Unterrichten und dem Publizieren von Artikeln verdient. (Sein Erbe kann er aufgrund von Formalitäten erst später antreten.) Mit einer vielbeachteten Arbeit über die kirchliche Gerichtsbarkeit macht er sich bald schon einen Namen.

Iwan kehrt auf Wunsch seines älteren Halbbruders Dmitrij zu seinem Vater zurück, mit dem er sich gut versteht – und auf den er einen guten Einfluss hat. Alexej lebt damals seit bereits einem Jahr als Novize in einem Kloster.

IV) Der dritte Sohn Aljoscha

Der zwanzigjährige Alexej («Aljoscha») entscheidet sich – inspiriert durch die Begegnung mit dem Klosterstarez Sossima – ins Kloster zu gehen. Obwohl er seine Mutter bereits mit vier Jahren verloren hat erinnert er sich immer noch genau an sie – besonders an eine Szene des Gebets.

Aljoscha gilt als Menschenfreund, zieht sich aber zurück, wenn es ihm zu lasterhaft zu und her geht, ohne aber die Leute dafür zu verurteilen. Selbst sein Vater ist gerührt von ihm, und in der Schule gilt er als der Liebling von allen, selbst wenn er sich gelegentlich lieber zurückzieht. Einzig

die anzüglichen Sprüche seiner Klassenkameraden kann er nicht ertragen, womit er manchmal derart gehänselt wird, dass er sich die Ohren zuhält.

Nach dem Tod Jefim Petrowitschs kommt er zu entfernten Verwandten von ihm. Über Geld macht er sich keine Gedanken, weiss aber auch nichts damit anzufangen. Das Gymnasium verlässt er ohne Abschluss um zu seinem Vater zu reisen, wo er sich nach dem Grab seiner Mutter erkundigt.

Fjodor Pawlowitsch verbrachte einige Zeit in Odessa, wo er mit Juden Geschäfte machte. Nach seiner Rückkehr ist er zwar sichtlich gealtert, aber noch dreister und noch ein abstossenderer Lüstling geworden. Einzig der Diener Grigorij kann ihn von grösseren Dummheiten bewahren.

Grigorij führt Aljoscha zum Grab seiner Mutter; er war es auch, der die Grabplatte für sie entwarf und bezahlte. Fjodor Pawlowitsch liess es verkümmern und hat vergessen, wo es liegt.

Alexej bittet seinen Vater schliesslich um die Erlaubnis, als Novize ins Kloster eintreten zu dürfen. Er erhält die Erlaubnis – und seine zweitausend Rubel Aussteuer.

V) Die Starzen

Aljoscha ist ein stattlicher, gesunder und gutausssehender junger Mann. Er ist tief gläubig doch Realist zugleich. Das Gymnasium bricht er nicht aus Unvermögen ab, sondern weil er sein Leben dem Glauben widmen will. Dabei spielt die Erinnerung an das Gebet mit seiner Mutter eine Rolle – ausschlaggebend ist jedoch die Begegnung mit dem Starez Sossima.

Das Starzentum ist in Russland lange in Vergessenheit geraten, kommt aber wieder zu neuer Blüte. Ein Starez ist ein Einsiedler, zu dem ratsuchende Leute pilgern. Ein Jüngling, der einem Starez folgt, verzichtet auf seinen eigenen Willen und überträgt diesen dem Starez, dem er nun vollen Gehorsam leistet, um sich so selber zu überwinden und um wirkliche Freiheit zu erlangen. Kein Geistlicher kann jemanden davon entbinden, seinem Starez Folge zu leisten, weswegen das Starzentum bei den Klöstern umstritten ist. Das Volk verehrt die Starzen und strömt ihnen auf der Suche nach Rat und Heilung entgegen.

Aljoscha lebt in der Zelle des mittlerweile fünfundsechzigjährigen, krank und schwach gewordenen Starez Sossima, der in seiner Jugend als Offizier im Kaukasus diente. Anfänglich verunsicherte Besucher zeigen sich durch die ans Hellseherische grenzende Auffassungsgabe des heiter wirkenden Starez erstaunt und gehen stets erleichtert von ihm weg. Die Leute pilgern aus ganz Russland zu ihm, und nach seinem Tod werde das sonst nicht gerade ruhmreiche Kloster in einem besseren Licht dastehen.

Mit seinem Halbbruder Dmitrij freundet sich Aljoscha schneller an als mit seinem leiblichen Bruder Iwan, der ihn eher ignoriert. Aljoscha glaubt, dass Iwan – ein sehr gebildeter Atheist – ihn als Novizen verachte. Der wenig gebildete Dmitrij hat hohe Achtung vor Iwan; die beiden finden trotz ihrer Charakterunterschiede schnell ein enges Verhältnis zueinander.

Als die Streitigkeiten um das Vermögen in der Familie Karamasow nicht geschlichtet werden können, will man hierzu den Starez Sossima um Rat aufsuchen. Auch Pjotr Alexandrowitsch Miussow

möchte am Gespräch teilnehmen um einen mit dem Kloster laufenden Rechtsstreit gützlich beizulegen. Aljoscha ist das anstehende Treffen unangenehm, denn er zweifelt an den Motiven seiner Familienangehörigen. Immerhin versichert ihm Dmitrij, dass er dem Starez mit der nötigen Hochachtung entgegentreten werde.

Zweites Buch: Eine unziemliche Versammlung

I) Die Ankunft im Kloster

Am Tag der Zusammenkunft treffen die Herrschaften in zwei Kutschen ein: In der ersten Miusow mit seinem entfernten Verwandten Pjotr Fomitsch Kalganow, der bald sein Studium aufnehmen möchte; und in der zweiten Fjodor Pawlowitsch in Begleitung seines Sohnes Iwan. Dmitrij fehlt jedoch.

Die Besucher werden vom Gutsbesitzer Maximov empfangen, der sie zur Einsiedelei führen will. Ein herbeigeeilter Mönch lädt die Herrschaften dazu ein, nach der Unterredung mit dem Starez das Mittagessen beim Abt einzunehmen.

Nach verschiedenen sarkastischen Bemerkungen vonseiten Fjodor Pawlowitsch warnt ihn Miusow, er möge sich beim Starez anständig benehmen, denn er fürchtet sich davor, sich beim Starez selber zu erniedrigen, wenn er weiter gereizt wird.

II) Der alte Narr

Die Eintretenden werden von zwei Priestermönchen und dem Seminaristen Rakitin erwartet. Der Starez wird von Aljoscha und einem Novizen hineinbegleitet. Im Gegensatz zu den Mönchen lassen es die Besucher an angemessener Ehrerbietung fehlen, wofür Aljoscha sich schämt.

Das Äussere des von Krankheit ausgemergelt wirkenden Starez missfällt Miusow. Fjodor Pawlowitsch irritiert Miusow mit verschiedenen Anekdoten und improvisierten Lügengeschichten, womit er diesen auch versucht in ein schlechtes Licht zu rücken.

Der Starez beschwichtigt die teilweise sichtlich irritierten Anwesenden, wodurch Fjodor Pawlowitsch nur noch lebhafter wird, sich aber gleichzeitig unterwürfig zeigt. Der Starez rät ihm vom Laster abzulassen: vom Trunk, von der Wolllust, von der Geldgier – aber besonders von der Lüge. Denn wer sich selber belüge, könne die Wahrheit nicht mehr erkennen, was zum Laster und zur Kränkung führe, die man dann auch noch mit Genugtuung empfinde.

Fjodor Pawlowitsch pflichtet ihm bei und versucht sogleich Miusow mit einer alten Anekdote dafür zu beschuldigen, ihm in seinem Glauben erschüttert zu haben. Der Starez lässt sich davon nicht beirren, tritt aber aus um wartenden Gästen den Segen zu erteilen. Dabei behauptet Fjodor Pawlowitsch, er habe nur den Narren gespielt, um den Starez auf die Probe zu stellen.

III) Gläubige Frauen

Auf den Starez warten nebst zwanzig Bauernweiber auch die Witwe Chochlakowa und ihre vierzehnjährige, seit einem halben Jahr gelähmte Tochter. Doch der Starez erteilt seinen Segen zuerst dem einfachen Volk.

Er beruhigt eine Klikuscha – eine Hysterikerin, die im Gottesdienst einen Anfall erleidet, der sich beim Abendmahl in der Messe dann legt.

Eine Kleinbürgerin klagt ihr Leid: Den Verlust dreier Söhne konnte sie überwinden, doch das vierte Söhnchen, das nicht einmal drei Jahre alt geworden war, beweint sie noch immer. Solange sie auf Pilgerfahrt sei, betrinke sich ihr Mann, sodass sie nicht zu ihm nach Hause zurückkehren möchte. Der Starez will für ihr verstorbenes Kind beten und weist sie an, zu ihrem Mann zurückzukehren, sodass die Seele ihres Sohnes ein Zuhause und die Eltern beieinander finde.

Eine Witwe, die lange nichts von ihrem Sohn gehört hat, will eine Seelenmesse für ihn lesen lassen, auf dass er sich endlich bei ihr melde. Der Starez rät ihr von dieser schweren Sünde ab. Sie solle stattdessen zur himmlischen Königin beten; der Sohn werde sich dann bald sehen oder von sich hören lassen.

Eine ausgemergelte Bäuerin, deren gewalttätiger Mann vor drei Jahren verstorben ist – sie fürchtete sich vor seiner Genesung – bittet den Starez um die Vergebung einer grossen Sünde, die sie ihm ins Ohr flüstert. Sie solle dem Verstorbenen vergeben, sodass auch ihre grosse Sünde vergeben werde.

Eine junge Mutter, die nach wenigen Tagen zurückgekehrt ist, um nach dem kranken Starez zu schauen, übergibt ihm sechzig Kopeken, die er an jemanden Bedürftigeren weitergeben soll. Der Starez bedankt sich und verneigt sich vor allen.

IV) Die kleingläubige Dame

Der Starez wendet sich der herbeigereisten Chochlakowa zu, die sich bei ihm für die Heilung ihrer Tochter Lise bedankt. Zwar liegt sie immer noch im Krankensessel, ihre Fieberanfälle seien jedoch verschwunden und sie könne sogar wieder für kurze Zeit auf den Beinen stehen.

Lise sieht die Ursache dafür in Aljoscha, der hinter dem Starez stehend ihren Blicken ausweichen will, die ihn verlegen machen. Sie überreicht ihm einen Brief, wonach er zu Katerina Iwanowna reisen soll; es betreffe seinen Bruder Dmitrij.

Die Mutter Chochlakowa wendet sich an den Starez: Ihr seien Zweifel gekommen, was das Leben nach dem Tod betrifft. Sie wäre bereit dazu, als Schwester ins Kloster zu gehen, um sich um die Kranken zu kümmern. Der Starez weist sie zur tätigen Liebe an, die im Gegensatz zur schwärmerischen Liebe nicht der Erwartung auf sofortige Dankbarkeit entspringe, sondern Ausdauer verlange und undankbar sein könne.

Zum Abschied segnet der Starez Lise, obwohl sie die ganze Zeit Aljoscha durch ihre Blicke in Verlegenheit brachte. Aljoscha solle sie endlich wieder einmal besuchen kommen, wie früher in ihrer Kindheit. Der Starez will ihn zu ihr schicken.

V) Amen, Amen!

In der Abwesenheit des Starez ist eine lebhafte Unterhaltung zwischen den beiden Priestertermönchen und Iwan entbrannt, an der sich auch Miusow gerne beteiligen will, aber zu seiner steigenden Irritation grösstenteils ignoriert wird – was Fjodor Pawlowitsch Vergnügen bereitet.

Der Priestertermönch Jossif, ein Bibliothekar, führt den sichtlich ermüdeten Starez bei seiner Rückkehr in das Gespräch ein: Man diskutiere Iwan Fjodorowitschs Artikel über die kirchliche Gerichtsbarkeit, worin er auf ein von einem Geistlichen verfassten Buch zu diesem Thema reagiere, wonach der Kirche, die ein "Reich nicht von dieser Welt" sei, keine Gerichtsbarkeit obliegen solle.

Iwan erläutert seinen Standpunkt: Der heidnische römische Staat habe sich durch seine Bekehrung zum Christentum die Kirche einverleibt, sei aber heidnisch geblieben. Um ihre Ziele erfüllen zu können, solle sich die Kirche nicht – wie vom Autor des Buches "Grundlagen des Kirchenrechts" gefordert – ein Nischenaseim im Staat begnügen, sondern darauf hinwirken, den Staat in eine Kirche zu verwandeln.

Vater Paissij, der andere Priestertermönch, ergänzt, dass gemäss solchen Theorien (wie aus diesem Buch) die Kirche im Staat aufgehen solle, wodurch sie ihren Platz der Wissenschaft, dem Zeitgeist und der Zivilisation räume. Nach russischem Verständnis hingegen solle nicht die Kirche zum Staat werden, sondern der Staat würdig, selber zur Kirche zu werden.

Iwan ergänzt: Durch die Trennung von staatlicher und kirchlicher Gerichtsbarkeit könne man Verbrechen begehen, dadurch vom Staat bestraft werden – aber ungestraft in der Kirche bleiben.

Der Starez pflichtet ihm bei: Die weltliche Rechtsprechung mit ihren Strafmassnahmen führe nicht zur Besserung der Verbrecher, eher im Gegenteil. Nur das christliche Gesetz, das sich im eigenen Gewissen des Verbrechers vor der kirchlichen Gemeinschaft offenbare, mache dem Verbrecher seine Schuld bewusst. Und da der russische im Gegensatz zum europäischen Verbrecher noch Christ sei, habe die Verbannung durch die Kirche eine stärkere Wirkung auf ihn als die Strafmassnahmen des Staates.

Im lutherischen Europa, wo die Kirche im Staat aufgegangen sei, sehe sich der Verbrecher aber nicht mehr als Teil der Kirche, wodurch eine Verbannung auf ihn keine Wirkung mehr zeige. Würde sich die gesamte Gesellschaft zur Kirche wandeln, gäbe es dadurch weniger Verbrechen.

Miusow entgegnet, das dies dem päpstlichen Dogma (dem Montanismus) entspräche. Vater Paissij korrigiert ihn: Diese Idee, wonach die Kirche zum Staat werde, sei teuflisch! Die Bestimmung der Orthodoxie sei es umgekehrt, dass sich der Staat zur Kirche wandle. Miusow erinnert das an den christlich geprägten Sozialismus, den man im Ausland für "gefährlicher" als den atheistischen Sozialismus halte.

Doch das Gespräch bricht ab, als Dmitrij Fjodorowitsch zur allseitigen Überraschung doch noch auftaucht.

VI) Wozu lebt ein solcher Mensch!

Dmitrij erscheint tadellos gekleidet, doch sichtlich von seinem ausschweifenden Leben gezeichnet und gereizt. Der Diener, den ihm sein Vater sandte, habe ihm eine falsche Uhrzeit genannt.

Das Gespräch von vorher aufgreifend bemerkt Iwan, dass es für die europäischen Liberalen und Dilettanten typisch sei, Christentum mit Sozialismus zu verwechseln.

Miusow möchte nicht darauf eingehen, sondern gibt eine Anekdote zum besten: Iwan habe neulich in einer Gesellschaft behauptet, dass die Nächstenliebe nicht einem Naturgesetz, sondern dem Glauben an die Unsterblichkeit entspringe.

Iwan ergänzt, dass ohne diesen Glauben Liebe und Lebenskraft der Menschen versiegen würde. Das sittliche Gesetz würde sich umkehren, sodass Egoismus und Frevel dann das Vernünftigste wären. Ohne Unsterblichkeit gäbe es keine Tugend, antwortet Iwan auf die Nachfrage des Starez. Dieser bemerkt, dass Iwan sich selber in dieser Frage noch nicht entschieden habe, worunter er offenbar leide.

Fjodor Pawlowitsch ergreift das Wort, indem er sich mit dem Graf von Moor und seine Söhne mit Franz und Karl Moor aus Schillers "Räubern" vergleicht. Er beschuldigt Dmitrij, jeweils mit von ihm geliehenen Geld zuerst im Dienst eine junge Frau verführt zu haben und nun einer bereits verheirateten Dame nachzustellen.

Neulich habe Dmitrij einen Stabskapitän verprügelt, nur weil dieser geschäftlich mit Fjodor Pawlowitsch zu tun habe.

Dmitrij entgegnet, dass sein Vater über diesen Stabskapitän die genannte Verführerin auf ihn angesetzt habe, damit dieser über sie in den Besitz von Dmitrijs Schuldscheine gegenüber seinem Vater komme. Diese könne er dann einklagen und Dmitrij so hinter Gittern bringen. Sein Vater sei es, der dieser Frau nachstelle, und sie damit in Verruf bringe.

Das Gespräch artet in gegenseitige Schuldzustellungen zwischen den beiden aus, bis der Starez der Szene ein Ende setzt, indem er vor Dmitrij auf die Knie fällt und sich vor ihm verneigt.

Sichtlich bestürzt verlassen die Besucher die Zelle des Starez ohne sich vorher von ihm zu verabschieden.

Miusow möchte auf das Essen beim Abt, wozu man nun bereits verspätet ist, verzichten, geht dann aber doch hin, als Fjodor Pawlowitsch seinerseits verzichtet und abreist.

VII) Seminarist – Karrierist

Nachdem Alexej dem Starez ins Bett geholfen hat, soll er nicht bei ihm bleiben, denn er werde beim Essen des Abts gebraucht, da dort Unfrieden herrsche. Der Starez sieht seine letzte Stunde anbrechen und weist Alexej an, nach seinem Dahinscheiden das Kloster zu verlassen. Er werde einen grossen Dienst in der Welt tun und auch heiraten, bevor er nach langer Pilgerung ins Kloster zurückkehre.

Auf dem Weg zum Abt trifft Alexej auf Rakitin, der den Kniefall des Starez vor Dmitrij dahingehend deutet, dass er einen Mord von Dmitrij an seinem Vater voraussagt. Die Karamasows seien Gottesnarren und Lüstlinge. Nun habe sich der Vater in die Gruschenka verliebt, die er auf Dmitrij ansetzte. Diese führe nun Vater und Sohn an der Nase herum.

Iwan stelle gleichzeitig Dmitrijs Braut, der schönen Katerina Iwanowna, nach und sei an ihrer reichen Mitgift interessiert. Dmitrij stehe dem nicht im Wege, da er so seine Verlobung zu ihr auflösen und die Gruschenka ehelichen könne. Iwan sei ein niederträchtiger Mensch, was sich auch in seiner Theorie – ohne Unsterblichkeit keine Tugend, also sei alles erlaubt – äussere, welcher auch Dmitrij beipflichte.

Alexej vermutet, dass Rakitin selber an Katerina Iwanowna interessiert sei. Rakitin will neulich, als er bei der Gruschenka im Schlafzimmer wartete, den im Nebenzimmer anwesenden Dmitrij belauscht haben. Dieser erzählte, wie Iwan neulich gegenüber Katerina Iwanowna ihm, Rakitin, eine unrühmliche Zukunft vorausgesagt habe.

Zum Ende des Gesprächs sehen die beiden, wie die Gäste des Abts aus dem Kloster davonstürmen. Offenbar hat das Essen durch einen Skandal vorzeitig geendet.

VIII) Der Skandal

Miusow erscheint mit dem Vorsatz, dem Abt höflich und freundlich entgegenzutreten. Er will auch im Prozess, den er gegen das Kloster anstrengt, klein begeben, nur schon um sich von Fjodor Pawlowitsch und dessen schändlichem Verhalten abzuheben.

Als die Gäste vom Abt zu einem reich gedeckten Tisch empfangen werden, entschuldigen sie sich für das Fernbleiben Fjodor Pawlowitschs. Doch der hat es sich anders überlegt und taucht doch zum Essen auf, um sein Werk zu vollenden.

Er behauptet, beim Starez sei gebeichtet worden, was der Verletzung eines Sakraments gleichkäme. (Solche Gerüchte, womit das Starzentum in ein schlechtes Licht gerückt werden sollte, kursierten damals.) Weiter beschuldigt er das Kloster im Anbetracht des reich gedeckten Tisches, dass es das arme Volk aussauge. Er selber wolle dem Kloster, das seine Frau gegen ihn aufgebracht haben soll, nie wieder Geld spenden.

Miusow verlässt die Szene angewidert, doch Fjodor Pawlowitsch folgt ihm. Er will auch Aljoscha aus dem Kloster nehmen. Zunächst lädt er aber noch Maximov auf ein Gelage zu sich nach Hause

ein. Doch Iwan stösst diesen von der Kutsche, sodass Vater und Sohn schweigend zu zweit nach Hause fahren.

Drittes Buch: Die Lüstlinge

I) In der Bedientenstube

Fjodor Pawlowitsch lebt mit seinem Sohn Iwan alleine in einem geräumigen Haus, denn seine Bediensteten hat er mitsamt Küche in das Hinterhaus verbannt.

Sein alter Diener Grigorij Wassiljewitsch Kutusow gilt als ehrlich und geradlinig; er lebt mit seiner Frau Marfa Ignatjewna zusammen, die nach der Aufhebung der Leibeigenschaft lieber nach Moskau gegangen wäre.

Fjodor Pawlowitsch ist oft froh darüber, in Grigorij eine gute Seele als Beistand zu haben, gerade weil dieser einen Kontrast zu seinem eigenen lasterhaften Lebenswandel schafft.

Dessen erste Frau, Adalaida Iwanowna, verachtet er, kümmert sich aus seiner Kinderliebe aber trotzdem um ihren Sohn Dmitrij; Sofja Iwanowna, die zweite Gattin, verehrt er hingegen geradezu, und zieht nach ihrem Ableben ihre Söhne Iwan und Alexej auf.

Selber hat er mit seiner Frau nur einen Sohn, den er nicht taufen lassen will, da er mit sechs Fingern an einer Hand auf die Welt gekommen ist. Das Kind stirbt bereits nach zwei Wochen an Milchfieber, worauf sich Grigorij vor allem lesend der Religion und auch dem Mystizismus zuwendet.

In der Nacht nach der Beerdigung dieses Kindes begibt es sich, dass die stadtbekannte Lisawetwa Smerdjastschaja im Badehaus der Karamasows heimlich ein Kind zur Welt bringt.

II) Lisaweta Smerdjastschaja

Lisaweta Smerdjastschaja, die "Stinkende", ist eine verwaiste Gottesnärin, die selbst winters barfuss und im blossen Hemd durch die Stadt zieht. Spendet man ihr Kleidung, Geld oder etwas zum Essen, schenkt sie es sofort weiter. Sie schläft vor dem Kirchenportal oder im Gemüsegarten fremder Leute; manchmal am Boden oder im Stall des Hauses, in dem ihr Vater diente.

Eines Abends kommt eine Gruppe angetrunkener Herren, darunter der frisch verwitwete Fjodor Pawlowitsch, an der Schlafstatt Lisawetas vorbei. Man diskutiert darüber, ob ein Mann in diesem Wesen eine Frau erkennen und ihr beischlafen könne. Fjodor Pawlowitsch bejaht dies zur allgemeinen Belustigung, um sich als Emporkömmling in dieser Gruppe als Narr zu profilieren.

Zwar behaupten alle Herren, in dieser Nacht weitergegangen zu sein, doch ist Lisaweta Monate nach dem Vorfall offensichtlich schwanger. Der Verdacht fällt auf Fjodor Pawlowitsch, der jedoch von Grigorij verteidigt wird: Ein entlaufener Gefangener soll es gewesen sein, der Lisaweta schändete.

In der Nacht der Geburt verlässt Lisaweta das Haus, in das sie vorübergehend aufgenommen worden ist, und klettert über den Zaun der Karamasows, um dort ihr Kind zur Welt zu bringen. Zwar kann das Kind gerettet werden, doch Lisaweta stirbt nach der Geburt.

Grigorij und Marfa ziehen das Kind auf und taufen es Pawel. Als Vatersname setzt sich bald Fjodorowitsch durch. Zwar streitet Fjodor Pawlowitsch seine Vaterschaft ab, wehrt sich aber nicht gegen diesen Namen. Als Nachnamen denkt er sich "Smerdjakow" aus.

Dieser Pawel Fjodorowitsch Smerdjakow wird der zweite Diener im Haus Karamasow und übernimmt die Aufgabe des Kochs.

III) Die Beichte eines heißen Herzens. In Versen

Mit einer gewissen Bedrücktheit entschliesst sich Aljoscha, seinen Vater und – ihrer Aufforderung nachkommend – Katerina Iwanowna aufzusuchen. Eine Abkürzung nehmend trifft er zufällig auf Dmitrij, der in einem fremden Garten einem Geheimnis nachspüre.

Der angetrunkene Dmitrij erzählt Aljoscha, dass er sich in eine "Gemeine" verliebt habe und erledigt sei. Er ist dankbar für den Zufall, dass Aljoschas Weg zu Katerina Iwanowna und zu seinem Vater durch die gewählte Abkürzung zu ihm führte, denn Aljoscha soll bei Katerina Iwanowna und beim Vater für ihn ein Ende setzen, wozu er einen Engel vorbeischicken wolle.

Aljoscha hört ihm geduldig zu, während Dmitrij Schillers *Ode an die Freude* rezitierend ihm sein Herz ausschüttet.

IV) Die Beichte eines heißen Herzens. In Anekdoten

Dmitrij erzählt Aljoscha von seinen Frauengeschichten, bestreitet aber den Vorwurf seines Vaters, dafür tausende von Rubel verjubelt zu haben.

Sein Vorgesetzter – ein Oberst, zu dem sein Verhältnis zerrüttet ist – hat zwei Töchter aus zwei Ehen, die er beide ohne Mitgift geschlossen hat: die ältere, etwas einfältige aber sehr reizende Agafja Iwanowna und die jüngere, gebildete, sehr hübsche und heiss umschwärmte Katerina Iwanowna. Zur ersten hat Dmitrij ein freundschaftliches Verhältnis, doch die zweite würdigt ihn keines Blickes – sehr zu seiner Kränkung.

Zu dieser Zeit schlägt Dmitrij das Erbe aus, wofür er mit sechstausend Rubel ausbezahlt wird. Er erfährt davon, dass man dem Obersten eine Falle stellen und ihn der Veruntreuung bezichtigen wolle. Dmitrij erzählt Agafja von dieser Verschwörung und bietet ihr an, die nötigen viertausendfünfhundert Rubel auszulegen, damit ihr Vater seine Ehre retten könne. Agafja reagiert empört und will nichts davon wissen, doch Dmitrij ist sich sicher, dass sie ihrer Schwester Katerina davon erzählen wird.

Tatsächlich lässt der Kaufmann Trifonow, der bisher immer zuverlässige Revisor des Obersten, die ihm anvertraute Regimentskasse verschwinden und streitet ab, diese je in seine Obhut genommen

zu haben. Der Oberst will sich darauf das Leben nehmen, was Katerina gerade noch verhindern kann.

Sie ersucht Dmitrij um die viertausendfündhundert Rubel. Dieser ringt zunächst mit dem Gedanken, sein Angebot gegenüber Agafja als einen Scherz preiszugeben, um sich so an Katerina für ihre Hochnäsigkeit ihm gegenüber zu rächen. Er kommt von diesem Gedanken ab, übergibt ihr einen Wechsel über fünftausend Ruben, worauf sie sich ihm zu Füßen wirft.

V) Die Beichte eines heissen Herzens. "Kopfüber"

Am darauffolgenden Tag erhält Dmitrij ohne weiteren Kommentar in einem Umschlag den Rest des Geldes von Katerina Iwanowna zurück. Der Oberst kann die viertausendfündhundert Rubel der Regimentskasse vollständig zurückgeben, stirbt aber bald darauf und wird mit militärischen Ehren beigesetzt.

Katerina Iwanowna fährt mit ihrer Schwester Agafja und ihrer Tante nach Moskau und schreibt Dmitrij, dass sie sich bei ihm melden werde. Durch Todesfälle in ihrer Verwandtschaft fällt ihr unverhofft ein grosses Erbe zu, wovon sie sogleich achtzigtausend Rubel als Mitgift erhält.

Sie lässt Dmitrij die viertausendfündhundert Rubel zukommen und bietet sich ihm brieflich unterwürfig als seine Braut an. Dmitrij lässt ihr über Iwan einen Brief zukommen, worin er sich als unwürdiger, bettelarmer Grobian bezeichnet. So kommt es, dass Iwan sich in sie verliebt.

Dmitrij hält Iwan für den würdigeren Bräutigam und kann nachvollziehen, von welchem Hass dieser nun erfüllt sein müsse, hat doch Katerina Iwanowna ihm einen Lump wie Dmitrij vorgezogen. Zwar ist es in Moskau zu einer feierlichen Verlobung zwischen Katerina Iwanowna und Dmitrij gekommen, und er gelobte ihr, sich zu bessern. Doch nun will Dmitrij diese Verlobung wieder auflösen und zu diesem Zweck Aljoscha zu ihr schicken.

Er selber wolle zu Gruschenka gehen und sie heiraten. Von Katerina seien ihm dreitausend Rubel anvertraut worden, die er ihrer Schwester Agafja hätte zukommen lassen sollen. Stattdessen verbubelte er diese für Gruschenka. Aljoscha soll nun beim Vater um diese Summe bitten, damit er diese Katerina Iwanowna wenigstens zurückbezahlen könne.

Dmitrij ist sich sicher, dass sein Vater ihm nichts geben werde – aber von Smerdjakow wisse er auch, dass sein Vater ein für Gruschenka bestimmtes Couvert mit dreitausend Rubel bereithalte, damit sie ihn heirate. Nun lauert Dmitrij Gruschenka auf, um sie auf dem Weg zum Vater abzufangen.

Der Vater wolle Iwan unter einem geschäftlichem Vorwand ausser Haus schicken, damit er sie nicht zu sehen bekomme. Dmitrij glaubt an ein Wunder: noch heute solle Aljoscha mit den dreitausend Rubel zu Katerina Iwanowna gehen. Und falls Gruschenka doch noch heute beim Vater auftauchen werde, wolle Dmitrij ihn notfalls ermorden.

VI) Smerdjakow

Zu Hause angekommen trifft Aljoscha seinen Vater und seinen Bruder Iwan am Mittagstisch an, wo sie bereits den von Smerdjakow zubereiteten Kaffee trinken.

Smerdjakow ist ein verschwiegener Misanthrop, der als Kind Katzen aufknüpfte und sie feierlich beerdigte. Hierfür, und für seine Hochmut im Bibelunterricht, wird er von seinem Ziehvater Grigorij gezüchtigt. Als der Junge an epileptischen Anfällen zu leiden beginnt, untersagt Fjodor Pawlowitsch diese Züchtigungen und nimmt sich des Jungen an.

Smerdjakow zeigt zunächst Interesse für Fjodor Pawlowitschs reichen aber ungenutzten Bücherschrank, zu dem er auch den Schlüssel bekommt, kann sich aber dann fürs Lesen nicht begeistern. Da er sich beim Essen äusserst heikel gibt, schickt ihn Fjodor Pawlowitsch nach Moskau in die Lehre als Koch.

Sichtlich gealtert und etwas eingefallen, aber tadellos gekleidet, kehrt er aus Moskau zurück. Sein Charakter hat sich nicht verändert, doch gibt er nun seinen ganzen Lohn für Bekleidung aus. Seine epileptischen Anfälle sind heftiger geworden, sodass Marfa Ignatjewna öfters die Mahlzeiten zubereiten muss.

Smerdjakow verhält sich Fjodor Pawlowitsch gegenüber sehr ehrlich, sodass er dessen vollstes Vertrauen genießt. Oft trifft man ihn in minutenlanger Kontemplation versunken an; worüber er dabei nachdenkt, ist nicht bekannt.

VII) Die Kontroverse

Das Tischgespräch handelt von einem russischen Soldaten, der im Balkankrieg gefangengenommen seinem Glauben unter Folter nicht abschwören wollte und so zu Tode geschunden worden ist.

Smerdjakow reizt Grigorij mit der Aussage, dass es unter diesen Umständen keine Sünde sei, Christus zu verleugnen. Sobald man auch nur an die Absicht denke, seinem Glauben abzuschwören, werde man sogleich zu einem Ungläubigen, sodass die Verleugnung des Glaubens gar keine Sünde mehr sei. Und Gott könne einen Ungläubigen nicht mit dem gleichen Mass messen wie einen Christ.

Fjodor Pawlowitsch bereitet der Wortwechsel offensichtlich Vergnügen. Dabei richtet Smerdjakow seine Rede an Grigorij, obwohl die Einwände von Fjodor Pawlowitsch stammen. Dieser äussert Iwan gegenüber, dass sich Smerdjakow nur so aufspiele, um Iwan zu beeindrucken.

Smerdjakow argumentiert weiter, dass doch der Glaube Berge versetzen könne (Matthäus 17, 20), wodurch der wahrhaft gläubige Soldat seine Peiniger hätte zermalmen lassen können. Da dies offenbar nicht geschehen sei, hätten dem Soldaten berechtigte Zweifel an seinem Glauben kommen können. Durch Gottes Gnade könne man dennoch auf Vergebung hoffen.

VIII) Beim Kognäckchen

Nach diesem Streitgespräch schickt Fjodor Pawlowitsch die Diener fort. Er fragt seine Söhne, ob es Gott und die Unsterblichkeit gebe, was Aljoscha bejaht und Iwan verneint.

Fjodor Pawlowitsch betrinkt sich und erzählt Geschichten vom Starez, den er des Unglaubens, der Lüsternheit und der Veruntreuung bezichtigt. Diese Vorwürfe gibt es aber sogleich als Lügen preis. In seiner Trunkenheit wird er immer streitlustiger.

Über seine zweite Frau – die Klikuscha, Iwans und Aljoschas Mutter – erzählt er, dass sie zu viel gebetet habe, und er sie damit züchtigte, dass er eine ihrer Ikonen vor ihren Augen bespuckt habe, um ihr das auszutreiben. Aljoscha erleidet bei dieser Erzählung einen Weinkrampf – genau wie seine Mutter damals. Dies erklärend wendet sich Fjodor Pawlowitsch an Iwan. Dabei vergisst er, dass sie auch dessen Mutter ist.

In diesem Moment stürmt Dmitrij ins Haus, und sein Vater glaubt, dass er ihn umbringen wolle.

IX) Die Lüstlinge

Die Diener Grigorij und Smerdjakow sind instruiert, Dmitrij mit aller Gewalt von Fjodor Pawlowitsch fernzuhalten, werden jedoch von ihm überwältigt, worauf er in den Saal gelangt.

Dieser vermutet hinter einer Tür, die Grigorij bei seinem Eintritt verschliesst, den Aufenthaltsort Gruschenkas. Er will sie gesehen haben, wie sie auf das Haus zugeht, und äussert diesen Verdacht mit einer Gewissheit, die auch Fjodor Pawlowitsch von ihrer Anwesenheit überzeugt. Iwan und Aljoscha können ihm diese Idee damit austreiben, dass doch alle Türen und Fenster fest verschlossen seien.

Fjodor Pawlowitsch stürzt darauf Dmitrij nach, um ihn davon abzuhalten, in seinem Schlafzimmer die dreitausend Rubel von ihm zu stehlen. Dort bringt Dmitrij ihn zu Boden und traktiert ihn mit Tritten. Seine Brüder können ihn gemeinsam von ihrem Vater losbringen, sodass dieser mit kleineren Verletzungen davonkommt.

Nun will Dmitrij zu Gruschenka gehen; Aljoscha soll Katerina Iwanowna besuchen, um ihr Dmitrijs Abschied mitzuteilen; das Geld soll er nicht erwähnen, ihr jedoch die vergangene Szene schildern.

Sich im Bett erholend glaubt Fjodor Pawlowitsch weiterhin, dass Gruschenka da gewesen sei, was ihm Aljoscha jedoch bald austreiben kann. Aljoscha soll ihn morgen unbedingt besuchen kommen. Er darf aber ins Kloster zurückkehren und auch die Ikone seiner verstorbenen Mutter mitnehmen.

Iwan versteht nun den Konflikt zwischen Dmitrij und seinem Vater. Aljoscha gegenüber versichert er, dass er den Vater mit all seiner Macht vor Dmitrij beschützen wolle.

X) Beide zusammen

Bedrückt vom Erlebten und dem sich für Dmitrij abzeichnenden schlechten Ausgang der Geschichte begibt sich Aljoscha zu Katerina Iwanowna. Diese trifft er in freudiger Erregung an; sie wolle die ganze Wahrheit von ihm erfahren.

Aljoscha richtet ihr aus, dass Dmitrij "sich empfehlen" lasse und auf diesen genauen Wortlaut bestanden habe. Katerina Iwanowna ist zunächst bestürzt, ahnt aber eine Verzweiflung hinter dieser Mitteilung – und schöpft dadurch sogleich Hoffnung. Über die veruntreuten dreitausend Rubel wisse sie bescheid, doch solle sich Dmitrij deswegen vor ihr nicht schämen.

Aljoscha berichtet ihr vom Vorfall vorhin beim Vater und von Dmitrijs Absicht, Gruschenka heiraten zu wollen. Doch Katerina Iwanowna zeigt sich überzeugt davon, dass dies nicht passieren werde – und bittet Gruschenka aus dem Nebenzimmer, in das sie sich bei Aljoschas Eintreten zurückgezogen hat, herein.

Verzückt von der schönen zweiundzwanzigjährigen Gruschenka erzählt Katerina Iwanowna, dass deren frühere Liebe, ein Offizier, mittlerweile verwitwet und auf dem Weg zu ihr sei, um sie zu heiraten. Sie liebe nur ihn und habe Katerina Iwanowna versprochen, diesen Offizier und nicht Dmitrij zu heiraten.

Doch diese will plötzlich nichts mehr von ihrem vorherigen Versprechen wissen, denn sie tue nur das, worauf sie gerade Lust habe, und nun wolle sie vielleicht doch lieber Dmitrij heiraten. Gruschenka lässt Katerina Iwanowna auch wissen, dass sie von Dmitrij davon erfahren habe, wie sie ihn damals um das Geld für ihren Vater ersucht – und sich dadurch käuflich gemacht habe.

Aljoscha und die zwei herbeigeeilten Tanten können verhindern, dass sich Katerina Iwanowna auf Gruschenka stürzt. Gruschenka fordert beim Verlassen der Szene Aljoscha auf, ihr zu folgen, was er ablehnt.

Katerina Iwanowna bittet ihn, morgen erneut bei ihm vorbeizukommen. Als er sich bereits entfernt, wird ihm noch ein Brief von der Chochlakowa überreicht.

XI) Noch ein ruiniertes guter Ruf

Auf dem Weg zum Kloster lauert Dmitrij Aljoscha auf. Aljoscha schildert ihm, was sich bei Katerina Iwanowna zugetragen hat. Dmitrij glaubt, dass Katerina Iwanowna in ihrem Hochmut glaubte, sich gegen Gruschenka durchsetzen zu können, aber dann selber ihrem Zauber erlegen sei.

Dmitrij erinnert sich nun daran, wie er Gruschenka von der Demütigung Katerina Iwanownas erzählt hat. Er verabschiedet sich von Aljoscha, wobei er eine "noch grössere Schändlichkeit" ankündigt, die in seiner Brust reife.

Im Kloster geht Aljoscha zur Einsiedelei, wo es dem Starez immer schlechter geht, sodass das abendliche Beichtgespräch mit den Mönchen in seiner Zelle ausfällt. Entgegen seinem Versprechen, am nächsten Tag verschiedene Leute zu besuchen, will Aljoscha nun nicht mehr vom Starez weichen, da dieser offenbar im Sterben liegt.

Bei seinem Gebet erinnert sich Aljoscha an den Brief, der ihm vorher überreicht worden ist: Darin gesteht Lise Chochlakowa ihm seine Liebe, und dass sie ihn heiraten wolle, sobald sie volljährig und vollständig genesen sei.

Zweiter Teil

Viertes Buch: Nadryw

I) Vater Verapont

Starez Sossima erwacht aus seinem Schlaf und möchte das Abendmahl empfangen, die Beichte ablegen sowie die letzte Ölung erhalten. Er spricht zu den Mönchen: Dadurch, dass sie hinter den Klostermauern lebten, seien sie nicht besser als die anderen; denn sie lebten nur im Kloster, weil sie ihre eigene Schlechtigkeit erkannt hätten.

Aljoscha, der diese Rede später niederschreibt, wird wegen eines ankommenden Briefes der Chochlakowa herausgebeten. Darin schildert sie, wie der Sohn der Witwe Prochonowna, die sich vortags beim Starez wegen ihres Sohnes erkundigte, von dem sie schon lange auf ein Lebenszeichen warte, nun von sich habe hören lassen und auf dem Heimweg zu ihr sei – genau wie es der Starez ihr gegenüber prophezeite! Aljoscha soll im Kloster von diesem “letzten Wunder” berichten. Dort verbreitet sich die Kunde davon schnell, sodass auch ein aus Obdorsk angereister Mönch davon erfährt.

Dieser sucht im Kloster Vater Verapont auf, der als Einsiedler lebend als grosser Schweiger und Faster gilt, aber auch als der Gegenspieler des Starez Sossima und als Gegner des Starzentrums insgesamt. Vater Verapont befragt den Mönch darüber, wie er es mit dem Fasten halte, und erzählt wie er bei seinem letzten Besuch beim Abt verschiedene Teufel erblickte, die sich an seinen Besuchern festhielten oder bei diesen unter dem Rock oder im Bauch Unterschlupf gefunden hätten.

Einem sich hinter einer Tür versteckenden Teufel habe er den Schwanz in der Tür eingeklemmt, sodass dieser zugrunde ging und dort verweste, was die anderen im Kloster aber weder sehen noch riechen könnten. Der heilige Geist komme als sprechenden Vogel zu ihm, und Christus zeige sich ihm in einer Ulme, mit deren Ästen er nach ihm greife, um ihn zu sich zu holen.

Starez Sossima erinnert Aljoscha an seine Pflicht, die Leute in der Stadt aufzusuchen, denen er seinen Besuch versprochen hat. Bei seiner Rückkehr werde er ihm ein letztes Wort sagen, das er als sein Vermächtnis empfangen soll. Der Aljoscha gegenüber bisher immer streng und schroff auftretende Vater Paissij gibt ihm auch noch einige belehrende Worte mit auf den Weg, und Aljoscha spürt in ihm einen neuen Freund gefunden zu haben.

II) Beim Vater

Aljoscha besucht seinen Vater, der alleine im Hause ist: Smerdjakow tätigt Einkäufe, Iwan ist ausgegangen und Grigorij liegt krank im Bett. Fjodor Pawlowitsch ist an Stirn und Nase sichtlich gezeichnet und schlechter Laune.

Er will seinen Söhnen nichts vererben, sondern das Geld für seinen Sündenpfuhl durchbringen. Iwan hält er für einen Angeber, der Dmitrij die Braut ausspannen wolle. Dmitrij will er aber für die Schläge vom Vortag nicht verklagen, da ansonsten Gruschenka zu ihm halten würde.

Iwan bleibe nur hier, um auszuspionieren, wie viel Geld Fjodor Pawlowitsch Gruschenka geben wolle. Er spielt mit dem Gedanken, Dmitrij eine Summe von ein- oder zweitausend Rubel ausbezahlen, auf dass er weggehe, verwirft jedoch den Gedanken, nachdem Aljoscha die dafür notwendige Summe auf dreitausend Rubel einschätzt.

Er schickt Aljoscha weg um sich auszuruhen; doch er solle ihn morgen erneut besuchen.

III) Er lässt sich mit Schuljungen ein

Auf dem Weg zur Chochlakowa fällt Aljoscha eine Gruppe von Schuljungen auf, die alle Steine in der Hand halten. Auf der gegenüberliegenden Seite des Kanals steht ein einzelner Schuljunge, ebenfalls mit einem Stein bewaffnet, den er nun auf die Gruppe der Jungen wirft. Die Jungen werfen nun Steine zu ihm, sodass bald Steine in beide Richtungen fliegen.

Aljoscha wird dabei an der Schulter getroffen. Die Jungen erkennen ihn als einen Karamasow und weisen ihn darauf hin, dass der andere Junge auf ihn ziele. Aljoscha gelingt es, den Schusswechsel zu stoppen und will zum anderen Jungen herübergehen, wovor die anderen ihn jedoch warnen.

Der Junge ist klein, schwächling und sehr ärmlich gekleidet. Auf Aljoschas Nachfrage reagiert der Junge nur mit Provokationen, sodass Aljoscha sich bald von ihm abwendet. Da wirft der Junge ihm einen Stein in den Rücken. Doch da der vom Jungen erwartete Angriff von Aljoscha ausbleibt, greift der Junge ihn an und beißt ihn in den Finger, wodurch eine schmerzhaft, blutende Wunde entsteht.

Aljoscha erkundigt sich darauf bloss bei ihm, was er ihm denn angetan habe. Doch der Junge gibt keine Antwort, sondern fängt an zu weinen und läuft davon. Aljoscha möchte später mehr über ihn herausfinden, muss aber nun weiter.

IV) Bei Chochlakows

Bei Chochlakows angekommen erkundigt sich die Hausherrin nach ihrem Brief über das sich gerade ereignete "Wunder". Aljoscha bestätigt, dass sich die Kunde davon im Kloster verbreitet habe – und dass der Starez Sossima wohl noch am gleichen Tag sterben werde.

Die Chochlakowa erzählt Aljoscha, wie Lise eine sehr unruhige Nacht verbracht und bei seiner Ankunft gar einen hysterischen Anfall erlitten habe. Im Salon sei Katerina Iwanowna mit seinem

Bruder – Iwan, nicht Dmitrij! Sie wisse nicht, ob sich dort eine Komödie oder Tragödie abspiele. Sie sei verliebt in Iwan, rede sich aber ein, Dmitrij zu lieben.

Aljoscha unterbricht sie mit der Bitte, ihm ein sauberes Tuch für seine Wunde zu geben, worauf er von ihr und Lise sorgsam verarztet wird. Als Lise die Dienerin und ihre Mutter um Eis und Verbandsmaterial aus dem Zimmer schickt, verlangt sie von Aljoscha ihren gestrigen Brief zurück und bezeichnet ihre darin geschilderte Heiratsabsicht als dummen Spass. Aljoscha entgegnet, dass er den Brief nicht dabei habe und nicht an einen Spass glaube; der Starez habe von ihm verlangt, das Kloster nach seinem Ableben zu verlassen und zu heiraten, und darum wolle er sie zur gegebenen Zeit auch zur Frau nehmen.

Ihrer zurückkehrenden Mutter erzählt Lise, dass Aljoscha die Absicht habe zu heiraten, doch selber noch ein kleiner Junge und damit heiratsunfähig sei, zumal er sich selber mit kleinen Jungen einlasse, denn davon habe er seine Bisswunde davongezogen. Die Chochlakowa schickt ihre sichtlich erregte Tochter darauf auf ihr Zimmer, damit sie sich ausschlafe; Aljoscha bringt sie in den Salon.

V) Nadryw im Salon

Bedrückt vom Gedanken, dass Katerina Iwanowna doch Iwan und nicht Dmitrij – oder gar keinen der beiden – lieben könnte, betritt Aljoscha den Salon.

Katerina Iwanowna verkündet ihren Beschluss: Sie wolle stets zu Dmitrij halten; selbst wenn er Gruschenka heirate, wolle sie ihn immerhin wie eine Schwester lieben. Er solle sehen, wie treu sie ihm sei, auch wenn er selber untreu war. Iwan heiße diesen Beschluss gut, was dieser bestätigt: Sie spreche aufrichtig, wenn auch diese Rede aus dem Mund einer jeder anderen Frau unglaublich wirkte.

Über Iwans angekündigte Reise nach Moskau gibt sie sich höchst erfreut; nicht wegen seiner Abwesenheit, die sie natürlich bedauere, sondern über die sich daraus ergebende Möglichkeit zu einem Besuch Iwans bei ihren Tanten, wo er für sie um Rat fragen könne.

Zögernd äussert Aljoscha den Verdacht, dass Katerina Iwanowna eine Komödie spiele und Dmitrij so wenig liebe wie er sie. Diese Liebe habe sie sich nur eingeredet und quäle nun Iwan damit. Iwan entgegnet: Sie liebe ihn nicht, sondern behalte ihn nur in ihrer Nähe, damit sie sich an ihm für die durch Dmitrij erlittenen Kränkungen rächen könne. Solange sie zum untreuen Dmitrij halte, könne sie stolz die Heldin spielen. Sie habe ihn bewusst gequält, was er ihr jetzt nicht, aber vielleicht später einmal verzeihen könne. Darum verabschiede er sich nun für immer von ihr.

Aljoscha bedauert nun seine Rede, wodurch er alles nur schlimmer gemacht habe. Doch die Chochlakowa muntert ihn auf, denn er habe wunderbar gesprochen; sie wolle die Abreise von Iwan schon verhindern.

Katerina Iwanowna übergibt Aljoscha zweihundert Rubel, die er dem Stabskapitän Snegirjow, den Dmitrij neulich in aller Öffentlichkeit durchprügelte, in aller Diskretion zukommen lassen solle:

nicht um ihn zu beschwichtigen und um damit eine Klage gegen Dmitrij zu verhindern, sondern aus reinem Mitgefühl mit ihm und seiner verarmten Familie.

Vor seinem Abschied verrät die Chochlakowa Aljoscha, dass sich alle in ihrem Haus darüber freuen, würde Katerina Iwanowna nicht Dmitrij sondern Iwan heiraten. Aljoscha schämt sich nun noch mehr für seine Rede, worauf die Chochlakowa ihm entgegnet, dass er wie ein Engel gesprochen habe. Katarina Iwanowna erleide derweil einen hysterischen Anfall, was die Chochlakowa für ein gutes Zeichen hält.

VI) Nadryw in der Bauernstube

Aljoscha plagt Gewissensbisse wegen seiner vorherigen Äusserungen: Der Starez habe ihn geschickt um zu versöhnen, doch habe er stattdessen alles nur noch schlimmer gemacht.

Der Weg zum Stabskapitän führt Aljoscha an der Wohnung Dmitrijs vorbei. Doch der ist nicht da, und seine Wirtsleute wollen nichts über seinen Verbleib wissen; er sei nämlich schon drei Tage ausgeblieben.

Der Stabskapitän Snegirjow lebt in einer ärmlichen, heruntergekommenen und muffigen Bauernstube zusammen mit seiner Frau, zweien Töchtern und seinem Sohn, der sich als der Junge herausstellt, von dem Aljoscha zuvor in den Finger gebissen worden ist. (Der Junge war Zeuge, wie Dmitrij seinen Vater in aller Öffentlichkeit demütigte. Die anderen Jungen zogen ihn vorher mit dem Ausdruck "Bastwisch" auf; und tatsächlich erinnert Snegirjows Bart, an den ihn Dmitrij auf die Strasse gezogen haben soll, Aljoscha an einen Bastwisch.)

Der Junge, der offenbar im Fieber liegt, glaubt, dass Aljoscha wegen des Vorfalls von vorhin bei ihnen vorbeigekommen sei. Nach Aljoschas Schilderung des Vorfalls redet Snegirjow davon, den Jungen durchprügeln und sich selber vier Finger zur Satisfaktion Aljoschas abzuschneiden.

Aljoscha versteht, dass der Junge ihn als Dmitrijs Bruder erkannt und ihn deswegen in den Finger gebissen hat. Doch Dmitrij bereue seine Tat und sei dazu bereit, den Stabskapitän um Verzeihung zu bitten, wie Aljoscha ihm versichert.

Snegirjows unterwürfiges und theatralisches Gerede macht seine Frau und Töchter wütend, worauf dieser die Unterredung mit Aljoscha nach draussen verschiebt.

VII) Und an der frischen Luft

Snegirjow erzählt vom Vorfall mit Dmitrij: Dieser habe ihn gerade zu der Zeit an seinem Bart auf die Strasse gezerrt, als gerade die Schuljungen unterwegs waren, wodurch sie die ganze Demütigung mitbekommen hätten. Dmitrij soll ihm ein Duell angeboten haben, doch das könne Snegirjow nicht riskieren, da seine Familie ohne sein Einkommen verloren sei.

Dmitrij könne er nicht vors Gericht bringen, weil Gruschenka ihm drohte, in diesem Fall den Hintergrund der Geschichte publik zu machen, wodurch sein Ruf ruiniert wäre.

Seinem Sohn, der von Rachegelüsten erfüllt ist, hat er versprochen, niemals Geld von Dmitrij anzunehmen. Gerne würden sie in eine andere Stadt umziehen, wozu ihnen jedoch das Geld fehle. Seinen Sohn will er für den Vorfall mit Aljoscha nicht züchtigen. Diesem würde es genügen, wenn Snegirjow ihn mit seinem Sohn aussöhnen könnte.

Aljoscha übergibt ihm die zweihundert Rubel, die nicht etwa von Dmitrij, sondern von einer Frau stammten, die ebenfalls von seinem Bruder gekränkt worden sei. Snegirjow kann sein Glück kaum fassen, denn vom Geld könne er nicht nur seine Frau und seine kranke Tochter medizinisch versorgen, sondern die zweite Tochter ihr Studium in St. Petersburg wieder aufnehmen – und die ganze Familie in eine andere Stadt ziehen, wo eine Stelle für Snegirjow frei sei.

Doch da zerknüllt er die Scheine, tritt sie wutentbrannt und voller Stolz in den Sand: Aljoscha solle Katerina Iwanowna ausrichten, dass er seine Ehre nicht verkaufe. Dann stürzt er weinend davon. Aljoscha hebt die zerknitterten Geldscheine auf, um damit zurück zu Katerina Iwanowna zu gehen.

Fünftes Buch: Pro und Kontra

I) Das Verlöbnis

Bei Chochlakows angekommen, unterrichtet die Dame des Hauses Aljoscha über die neuesten Entwicklungen: Katerina Iwanowna sei nach ihrem hysterischen Anfall ohnmächtig geworden und liege nun im Fieber; ihre beiden Tanten seien bereits eingetroffen, auf den Arzt Herzenstube warte man jedoch noch.

Aljoscha soll bei Lise warten und sie etwas aufheitern. Diese erkundigt sich, ob Snegirjow das Geld erhalten habe. Aljoscha erzählt ihr die Geschichte: Er habe das Geld nicht angenommen, denn einer gekränkten Seele falle es schwer, Wohltaten anzunehmen. Da er aber nun seinen Stolz unter Beweis gestellt habe, werde er das Geld am nächsten Tag gewiss annehmen, zumal er es dringend benötige.

Lise gesteht Aljoscha, dass ihr Brief doch ernst gemeint war, worüber sich Aljoscha freut, auch wenn er darüber nicht überrascht ist. Vor und während dieses Gesprächs bittet Lise Aljoscha nachzuschauen, dass ihre Mutter die beiden auch nicht belausche. Aljoscha hielte das für eine Niedertracht, doch Lise findet, dass dies unter diesen Umständen berechtigt sei.

Sie möchte Aljoscha, der sichtlich vom nahenden Tod des Starez und vom Konflikt zwischen seinen Brüdern mitgenommen ist, nicht länger aufhalten und verabschiedet sich von ihm.

Dieser möchte das Haus verlassen, ohne sich von der Chochlakowa zu verabschieden, doch lauert sie ihm im Treppenhaus auf – und hat offenbar alles mitbekommen. Sie hält die Liebeserklärung von Lise für eine Kinderei, und Aljoscha handle offenbar nur aus Mitleid. So wolle sie mit Lise verreisen. Doch Aljoscha besänftigt sie, dass es bis zur Eheschließung noch lange dauern werde.

Die Chochlakowa möchte unbedingt den Brief sehen, den Aljoscha (entgegen seiner früheren Behauptung gegenüber Lise) doch bei sich trägt und nicht im Kloster gelassen hat. Aljoscha verweigert dies und kehrt ins Kloster zurück.

II) Smerdjakow mit der Gitarre

Bevor er ins Kloster zurückkehrt, möchte Aljoscha unbedingt Dmitrij sehen, denn er glaubt, eine sich abzeichnende Katastrophe noch verhindern zu können. Er lauert ihm in der Gartenlaube auf, in der er sich gestern mit ihm unterhalten hat.

Auf einer nahegelegenen Bank hat sich Smerdjakow singend und Gitarre spielend niedergelassen. Bei ihm sitzt die Nachbarstochter, die offenbar sehr von ihm angetan ist. Smerdjakow äussert sich abschätzig über Gedichte, das russische Volk – und Karamasows, besonders über Dmitrij.

Nach diesem erkundigt sich nun Aljoscha bei ihm. Smerdjakow weiss nicht, wo Dmitrij ist, doch habe Iwan ihn heute morgen zu ihm geschickt, damit er ihn aufs Mittagessen ins Restaurant bestelle. Doch in seiner Wohnung sei er nicht anzutreffen gewesen, und seine Wirtsleute hätten gesagt, dass er bereits ausgegangen sei. Aljoscha solle aber niemandem sagen, dass er diese Information von ihm erhalten habe, denn Dmitrij habe ihm schon mehrmals gedroht, ihn umzubringen.

Im Restaurant trifft Aljoscha Iwan alleine beim Mittagessen an.

III) Die Brüder lernen einander kennen

Iwan freut sich darüber, vor seiner morgigen Abreise noch Aljoscha zu treffen, denn er wolle ihn nun endlich kennenlernen. Iwan meint, Aljoscha sei zwar noch ein kleiner Bube, stehe aber fest auf seinen Füßen. Aljoscha entgegnet, dass er Iwan nach der heutigen Szene bei Katerina Iwanowna noch für einen Grünschnabel halte.

Iwan will seinen Lebensdurst stillen, bis er dreissig ist, und nach Europa reisen. Er erkundigt sich bei Aljoscha nach Dmitrij, doch dieser konnte auch nichts über seinen Verbleib herausfinden. Doch da die Sache mit Katerina Iwanowna nun erledigt sei, kümmere sich Iwan nicht weiter darum, wie es zwischen Dmitrij und seinem Vater ausgehe.

Katarina Iwanowna habe ihm gefallen, doch sei es wohl keine Liebe gewesen, da es ihm schliesslich sehr leicht gefallen sei, mit ihr Schluss zu machen. Sie hingegen sei unfähig zu erkennen, dass sie Iwan liebe, und sich mit Dmitrij bloss selber quäle.

Doch Iwan wolle sich nicht mehr darüber unterhalten, sondern über “die grossen Fragen”, wie es eben alle jungen russischen Männer täten. Zwar habe er vortags die Existenz Gottes verneint, doch nur um Aljoscha damit zu necken. Tatsächlich nehme er hin, dass es Gott gebe. Ihm sei es egal, ob Gott die Menschheit erschaffen oder die Menschen Gott erfunden hätte.

Habe Gott die Welt erschaffen, dann nach der euklidischen Geometrie, und den menschlichen Verstand nur mit der Vorstellung von drei Dimensionen. Da Spekulationen über eine nicht-euklidische Geometrie, nach der sich parallele Geraden in der Unendlichkeit schnitten, seinen

Verstand überstiegen, würde er sich an noch höhere Fragen – wie nach der Existenz Gottes – nicht heranwagen. So nehme er Gott und seine für die Menschheit unergründlichen Ziele einfach als gegeben hin.

Die Welt, die Gott geschaffen habe, wolle er hingegen nicht hinnehmen. Seine Rede habe er möglichst einfältig gehalten, denn der Verstand sei ein Schurke – doch die Einfalt ehrlich. Aljoscha wünscht sich, dass Iwan sich erkläre, warum er die Welt nicht hinnehme, was dieser gerne tun wolle.

IV) Die Revolte

Iwan hält Nächstenliebe und Mitgefühl für unmöglich, da man den Menschen nicht lieben könne, wenn er sein wahres Gesicht zeige, und niemals im Stande sei zu wissen, wie sehr ein Anderer leide. Seinen Nächsten könne man nur abstrakt und aus der Ferne lieben, nicht konkret und in der Nähe.

Er wolle über das Leiden der Kinder reden, denn diese seien liebenswert und noch unschuldig. Hierzu erzählt er verschiedene wahre Geschichten, in denen Kindern grosses Leid zugefügt worden ist: Von Türken, wie sie in Bulgarien Kinder unter den Augen ihrer Mütter umbrachten; von einem Jungen, der als uneheliches Kind geboren an Hirten verschenkt wird, die ihn verwahrlosen lassen, und er sich nach Erreichen des Erwachsenenalters davon macht, wegen Raubs und Totschlags zum Tode verurteilt wird, doch vor seiner Hinrichtung zum Christentum bekehrt werden kann, sodass man ihm mit der Gnade Gottes und als Bruder den Kopf abgeschlagen habe; von einem Vater, der wegen der Züchtigung seiner Tochter mit einer Rute vor Gericht landet – und unter dem Beifall des Publikums freigesprochen wird; von einem Elternpaar, das seine Tochter schwer misshandelt und bei Frost über Nacht im Abort einsperrt; und schliesslich von einem General, der einen Achtjährigen vor den Augen seiner Mutter von seinen Hetzhunden zerfleischen liess, weil dieser seinen Lieblingshund mit einem Stein am Bein verletzt habe. Der Mensch habe den Teufel nach seinem Bilde erschaffen.

Nach seiner Meinung gefragt antwortet Aljoscha, dass man diesen General erschiessen müsse. Iwan meint, dass der Mensch eben nach Vergeltung trachte – hier und jetzt, und nicht später einmal in der Unendlichkeit. Was sei eine Harmonie wert, zu welcher die Mutter einem solchen General vergebe, und all die Tränen dieser Kinder ungesühnt blieben? So eine Mutter könne nur ihr eigenes Leid, doch niemals das durch ihr Kind erlittene vergeben.

Eine solche Harmonie wolle er nicht hinnehmen, auch wenn er dadurch im Unrecht sei. Aljoscha bezeichnet dies als eine Revolte, doch Iwan entgegnet, ob es Ruhe und Frieden auf der Welt wert seien, wenn hierzu selbst nur ein einziges Kind zu Tode gemartert werden müsste, was Aljoscha verneint: Es gäbe nur ein einziges Wesen, das dies vergeben könne und hierzu auch das Recht hätte, weil es sein schuldloses Blut geopfert habe.

Darüber habe Iwan ein Poem verfasst, wovon er Aljoscha gerne erzählen wolle.

V) Der Grossinquisitor

Iwans Poem spielt im sechzehnten Jahrhundert in Sevilla – zum Höhepunkt der Inquisition – und handelt von der Wiederkunft Christi. Jesus tritt am Tag auf, nach dem der Grossinquisitor fast einhundert Heretiker auf dem Scheiterhaufen hat verbrennen lassen.

Das Volk erkennt Jesus, strömt ihm entgegen und fällt ihm zu Füssen. Er heilt einen blinden Greis und erweckt ein Mädchen in ihrem Sarg liegend wieder zum Leben. Als der Grossinquisitor das sieht, lässt er Jesus von seiner Wache verhaften und in ein Verlies werfen.

Des Nachts besucht der greise Grossinquisitor den Gefangenen, fragt ihn, warum er gekommen sei, um zu stören, und kündigt an, ihn am nächsten Tag auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen. Schliesslich habe er damals alles dem Papst übergeben und brauche nun nicht mehr zurückzukommen, so der Grossinquisitor.

Jesus habe ihnen die Freiheit gebracht, und die Menschheit hätte sich fünfzehn Jahrhunderte lang damit abgeplagt. Diese Freiheit ende nun (durch die Inquisition, so Iwan), und die Menschen könnten endlich glücklich werden, denn der Rebell könne bloss unglücklich sein.

Die drei Versuchungen [Matthäus 4.1-11] – auf die kein irdischer Verstand, sondern nur der absolute Geist kommen könne – prophezeiten und enthielten die ganze künftige Menschheitsgeschichte. Wäre Jesus der Versuchung nicht widerstanden, hätte er dadurch das menschliche Leiden um tausend Jahre verkürzen können.

Freiheit und Brot für alle seien nicht miteinander vereinbar, denn die Menschen könnten nicht teilen. Millionen hätten für das irdische Brot Gehorsam gelernt, doch nur zehntausende folgten dem Pfad zum himmlischen Brot. Er habe es abgelehnt, die Menschheit unter dem Banner des irdischen Brotes in einem gemeinsamen Glauben zu einigen und dadurch in Kauf genommen, dass sich die Menschen aufgrund ihres unterschiedlichen Glaubens bekriegten.

Ruhe und selbst der Tod seien dem Menschen lieber als die Wahl zwischen Gut und Böse. Durch das Widerstehen der drei Versuchungen habe er die drei Kräfte des Wunders, des Geheimnisses und der Autorität von sich gewiesen, womit man das Gewissen der Menschen hätte unterwerfen können.

Der Mensch, der das Wunder verneine, verneine auch Gott – und schaffe sich seine eigenen Wunder. Die Menschen seien Sklaven, und Jesus habe sie überschätzt und überfordert, als er ihnen die Freiheit schenkte anstelle des Wunders, als er es unterliess, vom Kreuz herabzusteigen.

Hätte er wirklich Mitleid mit den Menschen gehabt, hätte er ihnen eine solche Last nicht aufgebürdet. Nur wenige Starke – die Jünger Jesu und ihre Nachfahren – seien ihm aus eigener Kraft gefolgt. Der grosse Rest der armen Seelen musste von der Kirche geführt werden, um sie von ihrer schweren Last zu befreien.

Man folge nicht mehr ihm sondern dem Papst, und bald schon könne das Glück den Menschen auf der ganzen Welt zuteil werden. Jesus hätte dies tun können, wäre er der dritten Versuchung nicht widerstanden. Doch statt ein Weltreich ewigen Friedens zu gründen, habe er die Menschheit in

den Abgrund der Sklaverei geführt. Man werde die zersprengte Herde wieder zusammenführen, und diese werde sich gehorsam unterwerfen.

Die Sünden, die man den Menschen zustehe, würden ihnen vergeben, und alle würden glücklich werden. Mit der Verheissung auf das Jenseits wolle man sie locken, auch wenn nach dem Tod nur noch das Grab auf sie warte. Morgen schon werde er sehen, wie das gehorsame Volk die Glut für seinen Scheiterhaufen schüre.

Aljoscha sieht in diesem Grossinquisitor eine Widerspiegelung Roms, und nicht der Orthodoxie. Das Geschilderte entspreche den schlimmsten Auswüchsen des Katholizismus und der Jesuiten, die angeführt vom Imperator Roms nach Macht strebten und die Sünden der Menschheit als Stellvertreter für Gott auf sich nähmen; als die Gutsbesitzer einer künftigen Leibeigenschaft. Der Grossinquisitor glaube schlicht nicht an Gott.

Iwan ergänzt, dass der Grossinquisitor am Ende seines Lebens angekommen eingesehen habe, dass sich die Menschheit auf den Weg in die Vernichtung zumindest glücklich fühle, wenn sie sich der Versuchung hingeben dürfe und man ihnen die Täuschung aufrecht erhalte.

Die Erzählung endet damit, dass der Gefangene, nachdem er sich die Rede des Grossinquisitor geduldt angehört hat, diesem nicht antwortet, sondern ihm einen Kuss gibt, worauf der erschauernde Grossinquisitor ihn in die Freiheit entlässt – mit der Anweisung, nie mehr wiederzukommen.

Iwan meint, dass er sich von der Formel, dass alles erlaubt sei, nicht lossagen könne – und darum in Aljoschas Herzen kein Platz für ihn sei. Aljoscha entgegnet dies mit einem Kuss, den Iwan sogleich als Plagiat erkennt. Iwan verabschiedet sich mit der Bitte, dass Aljoscha das Besprochene und Dmitrij bei einem künftigen Treffen nicht ansprechen solle.